



StoP Stadtteile ohne
Partnergewalt

www.stop-partnergewalt.org

Prof. Dr. Sabine Stövesand, HAW Hamburg, sabine.stoevesand@haw-hamburg.de

StoP startet bundesweite Fortbildung

Einladung zum Informations- und Entscheidungstreffen:

Freitag, den 24.06.2016 von 14.30 Uhr bis 17.00 Uhr in Hamburg,

Hochschule für angewandte Wissenschaften, Alexanderstr.1 20099 HH,

Anmeldung: sabine.stoevesand@haw-hamburg.de

„StoP – Stadtteile ohne Partnergewalt“

Teilnahme an der ersten bundesweiten Fortbildung
zu dem neuen, sozialraumbezogenen StoP-Konzept möglich

Nach 20 Jahren der wissenschaftlich fundierten Konzeptentwicklung und mehrjähriger Erfahrung in der praktischen Umsetzung in zwei Hamburger Stadtteilen liegt mit **StoP** ein ausgereiftes Konzept vor, das neue Möglichkeiten zur Prävention und Unterstützung im Bereich häuslicher Gewalt bereitstellt.

Unseren Erkenntnissen nach ist die Einbeziehung von Nachbarschaften und der Aufbau (transkultureller) lokaler, sozialer Netzwerke ein unerlässlicher und weiterführender Schritt in der gewaltpräventiven Arbeit.

Auf dieser Grundlage und angesichts des nach wie vor hohen Ausmaßes der Gewalt an Mädchen und Frauen sowie auch der neuen Herausforderungen im Rahmen der Arbeit mit Geflüchteten möchten wir unsere Expertise nun weitergeben.

Zeitraum der Fortbildung:

zwei Wochenenden (**7.-9.10.2016 /5.-7.2.2017**) sowie eine ganze Woche (**21.- 26.11.2016**).

Der **StoP**-Ansatz kombiniert erstmalig theoretisches und praktisches Wissen aus den Bereichen der Arbeit gegen die Gewalt an Frauen und der sozialraumorientierten Arbeit. Er bewegt sich inhaltlich und methodisch im Schnittpunkt von geschlechtssensibler, gewaltpräventiver Arbeit/Erwachsenenbildung/Öffentlichkeitsarbeit/ Förderung von Zivilcourage und Empowerment/ Gruppen-, Netzwerk und Nachbarschaftsarbeit. Grundlegendes Fachkonzept ist die Gemeinwesenarbeit bzw. das Community Organizing.

Zielgruppe der Fortbildung sind Praktiker/innen aus Einrichtungen, zu deren Arbeit der „StoP“-Ansatz passt und dort mittel- oder langfristig integriert werden könnte. Dazu gehören z.B. Elternschulen, Kinder- und Familienzentren, Stadtteil- und Community Center, Nachbarschaftsheime, Bürger- oder Mehrgenerationenhäuser, Jugendzentren, Quartiersbüros.

Eine weitere Zielgruppe sind Mitarbeiter_innen aus dem Gewaltschutzbereich und der Quartiersarbeit, die sich vorstellen können, solch eine Arbeit anzubieten bzw. die sich beruflich dahin orientieren möchten. Die Teilnahme von Studierenden der Sozialen Arbeit aus höheren Semestern ist möglich.

Durchgeführt wird die Fortbildung von der Konzeptentwicklerin, langjährigen Frauenhausmitarbeiterin, Community Organizerin und Professorin für Soziale Arbeit, Frau Prof. Dr. Sabine Stövesand und Frau Dipl. Soz.Ök. Tanja Chawla, Coach und Trainerin für interkulturelle Arbeit, langjährige StoP-Mitarbeiterin sowie weiteren Expert_innen.

Die Kosten für die gesamte Weiterbildung incl. einer Erstberatung für die praktische Umsetzung eines Projektes auf Grundlage des StoP-Konzeptes betragen voraussichtlich, je nach Größe der Teilnehmer_innengruppe, mindestens 900,-, max. 1350,- Euro. Unterkunft und Verpflegung sind darin nicht enthalten. Stattfinden werden die Fortbildungen in Hamburg.

Falls Sie an der Fortbildung interessiert sind, aber den Informationstermin nicht wahrnehmen können ist das kein Ausschlusskriterium. Melden Sie sich gern.

Zum Konzept und seiner Bedeutung:

Es ist viel passiert in der Arbeit gegen Gewalt an Mädchen und Frauen, wichtige Projekte, zuletzt das bundesweite Hilfetelefon, wurden auf den Weg gebracht. Zu konstatieren ist jedoch: Die existierenden Maßnahmen reichen nicht aus! Viele der Betroffenen werden vom Hilfesystem nicht erreicht.

Mit dem **StoP**-Konzept liegt ein innovativer und bereits erprobter Ansatz vor, der eine zentrale Lücke im Gewaltschutzsystem schließt. Erstmals wird das sozial-räumliche Umfeld von Gewaltbetroffenen und Gewaltausübenden systematisch und fachlich fundiert einbezogen. Da die Gewalt nicht im leeren Raum geschieht, sondern innerhalb sozialer Bezüge wie Nachbarschaften und an konkreten, bewohnten Orten können genau hier Präventions- und Unterstützungsmaßnahmen sinnvoll ansetzen. Die lokalen sozialen Beziehungen und die unmittelbare Lebenswelt enthalten ein großes, aber bislang weitgehend vernachlässigtes Potenzial. Wie Studien nachweisen wirkt eine aufgeklärte und handlungswillige Nachbarschaft, in der Partnergewalt nicht als Privatproblem angesehen wird, de facto lebensrettend und gewaltreduzierend. Die Fälle tödlicher Beziehungs- und auch schwerer Partnergewalt liegen dort eindeutig niedriger als in anderen Quartieren (Browning 2002)!

Dies ist der Ausgangspunkt von **StoP**. Entwickelt wurde ein acht-stufiges Handlungskonzept, das Wege zur Aktivierung zivilgesellschaftlichen Engagements und zum Aufbau lokaler sozialer Netzwerke aufzeigt. Das Konzept beruht auf langjährigen praktischen Erfahrungen, ist wissenschaftlich fundiert und methodisch ausgearbeitet (vgl. Stövesand 2007). Zwei existierende Pilotprojekte in Steilshoop und der Horner Geest belegen: Die Unterstützungsbereitschaft von NachbarInnen und die Veröffentlichungsbereitschaft von Betroffenen kann ermutigt und ausgebildet werden (www.stop-partnergewalt.org). In beiden Stadtteilen haben sich Nachbarschaftsgruppen gebildet, die Informations- und Aufklärungsarbeit leisten, die Isolation und das Schweigen brechen und praktische Unterstützung geben.

Nicht zuletzt angesichts der Entstehung neuer Unterkünfte und Quartiere mit einem hohen Anteil an geflüchteten Menschen bietet ein Konzept, in dem es zentral um den Aufbau von nachbarschaftlichen Beziehungen und niedrigschwellige Zugänge auf Quartiersebene geht, wichtige Impulse. Entstanden sind mittlerweile auch zahlreiche Materialien für eine stadtteilorientierte Öffentlichkeitsarbeit, die nach Abschluss der Fortbildung zur Verfügung gestellt werden können.

Grundgedanke bei **StoP** ist die *Integration der Gewaltschutzarbeit in bereits vorhandene Angebote* und Strukturen (statt der kostenintensiven Schaffung ganz neuer Einrichtungen).

Konkret bedeutet dies, dass StoP-Mitarbeiter/innen angedockt sind an bereits bestehende, gut vernetzte lokale Träger. In Frage kommen Einrichtungen wie z.B. Elternschulen, Bürger-, Mehrgenerationen- oder Jugendhäuser, Stadtteilzentren, Quartiersläden. **StoP** übernimmt die *Fortbildung* von neuen oder bereits vorhandenen Mitarbeiter/innen für bzw. aus diese(n) Einrichtungen und kann den Umsetzungsprozess bei Bedarf beratend begleiten. Diese Fachkräfte wiederum aktivieren, bilden und vernetzten Bewohner/innen, die ihrerseits a) eine niedrigschwellige, lokal und milieuspezifisch passende Öffentlichkeitsarbeit entwickeln und b) bereit sind, sich bei Gewaltvorkommnissen in einem zuvor geklärten und geübten Rahmen einzumischen und Betroffene zu unterstützen.